

NEUE ZEIT vom
22. Juni 2013

Zum ersten Mal wurden Eier vernichtet

ZUG 100 Graugansjunge wären im Frühling eigentlich geschlüpft – doch die Zuger Wildhüter haben eingegriffen.

Das gab es bisher noch nie: Die Zuger Wildhüter haben dieses Jahr den Graugänsen ins Nest gegriffen. Beteiligt waren auch Mitglieder vom WWF und vom Zuger Vogelschutz. Im April wurden 59 Eier aus 21 Nestern entnommen und 18 Eier angebohrt. 24 Eier wurden in den Nestern belassen. «Wo die Eier schon weit entwickelt waren, haben wir diese nicht angerührt», sagt Peter Ullmann, Co-Leiter des Amts für Wald und Wild. Graugänse legen maximal acht bis neun Eier.

«Wir nehmen nie das ganze Gelege weg, denn sonst würden die Gänse ein zweites Mal Eier legen», so Ullmann. «Es wurden nicht alle potenziellen Brutgebiete nach Nestern abgesucht, sondern nur ganz punktuell bekannte Gänsebrutplätze am Nord- und Ostufer des Zugersees.» Die meisten Eingriffe in die Nester wurden im Bereich des Brüggli gemacht. Hier kam es im vergangenen Jahr zu Konflikten zwischen Badenden und Graugänsen, weil die Tiere die beliebte Liegewiese stark vollgekotet hatten. Nach Angaben von Peter Ullmann sind beim Brüggli Ende April drei Gänsepaare mit sechs Jungen registriert worden. Im Vorjahr gab es am Zugersee mit 30 Jungtieren noch rund fünfmal mehr. Hätte man nicht eingegriffen, wäre

für diesen Frühling mit insgesamt rund 100 Jungtieren zu rechnen gewesen. «Die Eingriffe zeigen offenbar Wirkung», betont Ullmann.

112 Graugänse haben die Wildhüter im Januar am ganzen Zugersee gezählt. 2005 waren es noch rund 18 Tiere, 2010 53 Vögel. Die Tiere halten sich vor allem am Nordufer auf: beim Brüggli, auf der Oeschwiese, im Naturschutzgebiet Dersbach oder in Oberwil bei der Insel Eielen. Grundsätzlich führen die Graugänse zu drei Problemen: Neben den Kothäufen am Badestrand Brüggli hinterlassen die Tiere ihre Exkre-

mente auch auf den Futterwiesen. Das führt dazu, dass das Gras nicht verfüttert werden kann. Das Problem ist vor allem im Ennetsee akut. Drittens fressen die Gänse die Triebe des Schilfs ab, weshalb längerfristig Seeufer absinken drohen.

Runder Tisch 2012

Vergangenes Jahr wurde ein runder Tisch organisiert, um das Graugansproblem zu diskutieren. Dabei waren unter anderem Badende, Landwirte, der Zuger Vogelschutz und Naturschutzorganisationen. Das dabei erarbeitete

Konsenspapier zur Regulation des Graugansbestands am Zugersee – das den Griff in die Nester als Massnahme vorschlug – wurde vom Bundesamt für Umweltschutz gutgeheissen. Gegen diese Regulationsverfügung des Amts gingen keine Beschwerden ein, und so werden die Massnahmen nun seit Frühling 2013 umgesetzt. Die Eingriffe sind auf fünf Jahre bis Juni 2017 befristet. «Es ist wichtig zu betonen, dass es nicht um die Ausrottung der Grauganspopulation am Zugersee geht.» Ziel sei eine Stabilisierung des Bestands auf dem Niveau von 50 bis 60 Tieren.

Abschüsse im Einzelfall erlaubt

Graugänse sind geschützte Tiere. Die Wildhut darf aber Einfluss auf einzelne Tiere nehmen, wenn sie in landwirtschaftlichen Kulturen unzumutbare Schäden hinterlassen. In Zug wurden deshalb 2010 vier Gänse abgeschossen. Die revidierte Eidgenössische Jagdverordnung erlaubt nun auch befristete Massnahmen, wenn Siedlungsgebiete oder öffentliche Bauten und Anlagen gefährdet sind, was nun für Brüggli geltend gemacht wurde. Den entsprechenden Antrag hat das Bundesamt für Umwelt wie erwähnt bewilligt. Für das Bundesamt waren aber die Tangierungen der Schilfgebiete und die negativen Auswirkungen für die Biodiversität am Zugersee das entscheidende Argument. Abschüsse wird es beim Brüggli nicht geben – bei Bedarf aber in den Futtergraswiesen, jedoch nur in Einzelfällen. 2012 gab es keinen Abschuss.

LUC MÜLLER
luc.mueller@zugerzeitung.ch



Langfristig soll die Grauganspopulation am Zugersee 50 bis 60 Tiere umfassen.

Bild Werner Schelbert